

Telegramm

des Blattes „Aus den Tannen“

* **Zansibar, 13. Sept. Expedition** Zeweliski vernichtet. 10 Offiziere, 300 Schwarze sind tot, 5 Weiße werden vermisst; 3 Kanonen, viele Waffen, sowie alle Munition ging verloren. Vier Europäer und 60 Schwarze flüchteten nach Condoa; Nyapua ist gefährdet.

Das Garibaldi-Denkmal in Nizza.

Mit der Errichtung eines Garibaldi-Denkmal in Nizza, dessen Enthüllung bevorsteht, haben sich die Franzosen eine hübsche Suppe eingebrockt; wozu das Denkmal eigentlich errichtet wurde, ist nicht recht klar, wenn man nicht annehmen will, daß damit ein politischer Humbug getrieben werden soll.

Nizza und Savoyen, zwei hoch-italienische Gebiete, ließ sich Napoleon nach dem Feldzuge von 1859 als Lohn für gewährte Unterstützung von Sardinien abtreten. Die Italiener aller Parteilichungen betrachten heute noch — und mit Recht — beide Gebiete als eigentlich zu Italien gehörig. Seinen Condottieri-Zug im Jahre 1870 zu gunsten Frankreichs führte Garibaldi in der Hoffnung aus, dadurch Nizza und Savoyen seinem Vaterlande zurückzugewinnen. Ach, wie täuschte er sich! Mit seinen Freischärlern und seinen Generalstugenden vermochte er den Deutschen nicht beizukommen. Die Süd-Franzosen waren so wie so nicht gut auf ihn zu sprechen, weil er ein Feind des Papsttums war, und im Verlaufe des Krieges wurde ihm öffentlich der Vorwurf gemacht, daß er mitsamt seinen Freischärlern den Franzosen mehr schade als nütze. In der Nationalversammlung zu Bordeaux wurde ihm noch ärger mitgespielt: man sagte ihm dort ins Gesicht, er würde vor ein Kriegsgericht gestellt werden, wenn er ein Franzose wäre, denn er habe im entscheidenden Momente Bourbaki im Stich gelassen und dadurch den Uebertritt des Genannten auf Schweizer Gebiet verschuldet. Garibaldi wollte sprechen, wollte sich verteidigen, aber die Mehrzahl der Deputierten kammer schrie ihn nieder. Schwer gekränkt verließ er Frankreich, auf welches er fortan nie mehr gut zu sprechen war und Nizza und Savoyen blieben französisch. Die Republikaner hatten zwar, als ihr Vaterland in Gefahr war, den Kaiserthron gestürzt, aber den Raub des Kaiserthrones gaben sie nicht heraus.

Zweimal hat Garibaldi gegen die Franzosen gefochten; beide Male vor Rom: 1849 und 1867 im Treffen bei Mentana, wo „die Chassepotgewehre Wunder wirkten“. Im Jahre 1849 focht er als römischer Republikaner gegen die französischen Republikaner, 1867 als Demokrat gegen das kaiserliche Frankreich, welches Rom besetzt hielt und vor den Handstreichen des Freischärlers sicherte. Es war nicht Liebe zu Frankreich, welche ihm 1870 den Degen in die Hand gab, um gegen Deutschland zu kämpfen; er glaubte, in Frankreich würde sich sein Ideal, eine Musterrepublik entfalten und dann hoffte er zweitens auf die Dankbarkeit der Franzosen, die seinem Vaterlande Nizza und Savoyen zurückgeben würde. Welche Täuschung mußte er erleben! Man rechnete es ihm noch als Gnade an, daß man ihm nicht das Schicksal Bazaines bereite!

Sein Sohn, Menotti Garibaldi, hat denn auch namens der Familie eine Teilnahme an

der Enthüllungsfest abgelehnt, weil der ganze Vorgang ja doch nichts anderes als eine politische Heuchelei sei. Das hat sich denn auch bei dem Streit um das Datum der Enthüllung deutlich erwiesen. Das Komitee hatte dafür ursprünglich den 20. September in Aussicht genommen, an welchem Tage 1870 Rom von den Italienern besetzt und die weltliche Herrschaft des Papsttums beendet wurde. Nun hat aber Frankreich seit kurzem seinen Frieden mit dem Papste gemacht, die höhere Geistlichkeit erkennt die republikanische Staatsform an und darum glaubt man in Frankreich Rücksichten üben zu sollen und die Enthüllung des Denkmals nicht gerade an diesem, für den päpstlichen Stuhl mit so peinlichen Erinnerungen verknüpften Tage stattfinden lassen zu sollen.

Gegen die Verlegung der Feier protestiert aber die ganze liberale Presse Italiens. Wähle man ein anderes Datum, so lautet der Grundton der Auseinandersetzungen, so zeige es sich, daß man die Empfindlichkeit der Italiener absichtlich verletzen wolle, in andern Falle könne die Enthüllung den Charakter einer italienisch-französischen Feier haben.

Man könnte mit der Feier ruhig bis zum 3. November warten. Dann werden 24 Jahre vergangen sein, seit bei Mentana Franzosen und Garibaldianer aufeinandertrafen und die Chassepotgewehre an den Rothenden erprobt wurden, die sich damals besser als 1870 bewährten.

Landesnachrichten.

* **Ältensteig, 12. Septbr.** Im Nachfolgenden geben wir unseren Lesern eine kurze Darstellung der epochemachenden Kraftübertragung, welche gegenwärtig von Lauffen a. N. nach dem Ausstellungsgebäude der elektrotechnischen Ausstellung zu Frankfurt a. M. geführt wird. Ein Problem, welches von vielen Gelehrten und sogar Fachleuten noch bis in die letzte Stunde als unausführbar bezeichnet wurde, ist glänzend gelöst und verpricht der Elektrizität die großartigste Verbreitung auf dem Erdenrund. Es handelte sich darum, eine Wasserkraft von 300 Pferdestärken, einen Teil des Neckaralles bei Lauffen, in elektrische Energie umzusetzen und letztere weit entfernt, 178 km, im Frankfurter Ausstellungsgebäude zu verwenden. Es kam ferner darauf an, möglichst dünne Leitungen anzuwenden; das hat zur Folge, daß die Ströme, welche durch die Leitungen geführt werden, sehr hoch gespannt sein müssen. Obgleich hierdurch die längs der Bahn sich hinziehende Luftleitung, etwa wie die Schienengeleise beim Rahn der Züge, gefahrbringend wird, sind Unfälle in den Kraftzeugungs- und Aufnahmestationen, auf die die Thätigkeit des Personals sich allein beschränkt, wegen der dort herrschenden geringen Spannung fast ausgeschlossen, und auch die Leitungen sind mit vortrefflichen Einrichtungen versehen, die eine momentane Unterbrechung des Stromes sichern. Die Einrichtung ist in kurzem folgende: Eine Turbine in Lauffen treibt eine Dynamomaschine, die große Mengen elektrischen Stromes von niedriger Spannung erzeugt. Dieser wird in Stromumwandlern (Transformatoren), die sich in verschlossenen Räumen befinden oder gegen Verührung geschützt sind, auf die hohe Spannung gebracht. Aus den Transformatoren gelangt der hochgespannte Strom in drei für das Drehstromsystem erforderliche Kupferleitungen von der Stärke gewöhnlicher Telegraphendrähte, welche ihn seiner Verwendungsstelle Frank-

furt zuführen. Als Stützen dienen 3000 Telegraphenstangen, welche besonders konstruierte, zum Teil sehr große Porzellan-Isolatoren tragen. Da diese ohne weiteres die hohe Spannung, namentlich bei feuchter Witterung, nicht genügend isolieren, so sind im Innern der Isolatoren Delrinnen angebracht: das in diesen befindliche Del erschwert dem Strom, der unter Umständen auf der äußeren Oberfläche der Isolatoren sich verbreitet, den Uebergang zu den Eisenstützen und Holzstangen, die mit der Erde in Verührung stehen. Das Gewicht der drei, zusammen 530 km langen Kupferdrähte beträgt nicht weniger als 60,000 kg. Ein Kilo Kupferdraht kostet etwa gegen 2 \mathcal{M} . Die Fortleitung der in Lauffen vorhandenen Energie in Spannungen, wie sie gewöhnliche elektrische Lichtleitungen führen (etwa 100 Volt), würde mehr als das 300fache an Kupfergewicht erfordern; man ersieht schon hieraus, wie wichtig die Durchführung dieses Versuches ist. — Durch die Leitungen gelangt der Strom nach dem Ausstellungsgebäude und wird dort, da er in der hohen Spannung nicht Verwendung finden darf, in entsprechenden Transformatoren wieder auf eine geringe Spannung zurückgeführt. Der erhaltene Strom wird verwendet, teils um viele Hunderte von Glühlampen, teils eine Zentrifugalpumpe in Thätigkeit zu setzen, deren Wassermengen von mindestens 10 m hohen Felsen kastadenartig herabstürzen — eine anmutige Allegorie auf den Kreislauf der Dinge: Der Lauffener Wasserfall erstreckt in Frankfurt durch seine eigene Kraft von neuem. Das System, welches den gelungenen Versuch ermöglichte, ist das des Drehstroms, eine besondere Art der Gewinnung und Fortleitung von elektrischer Energie. Die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft zu Berlin und ihre Lizenzträgerin, die Maschinenfabrik Derlikon, haben nach diesem die Maschinen erdacht und ausgeführt. Das Unternehmen verdankt seine Idee dem rührigen Ausstellungsvorstand, Herrn Oskar von Miller, seine Ausführbarkeit der Opferfreudigkeit der Behörden und der beiden beteiligten Fabriken, sowie einem erheblichen Zuschuß seitens der Ausstellung und hohen Gönnern der Wissenschaft und Industrie. Die Kupferdrähte sind von der Firma F. A. Hesse Söhne in Hedderheim hergeliefert. Die Konstruktion und Herstellung der Leitungen sind vom Reichspostamt, und soweit sie durch württ. Gebiet gehen, von der königlich württembergischen Postverwaltung hergestellt, während die Isolatoren die genannten Gesellschaften beschafft haben. Die Versuche sollen, wenn möglich, auch nach Schluß der Ausstellung fortgesetzt werden. Den Beobachtungen der eingeleiteten Prüfungskommission der Ausstellung haben sich mehrere Behörden, voran die technisch-physikalische Reichsanstalt, angeschlossen. Mit großer Spannung sehen diese, ebenso die Eisenbahn- und Bauverwaltungen, sowie die gesamte Technik auf den Verlauf der Versuche. Dieselben werden bahnbrechend wirken für eine gänzliche Umgestaltung der Maschinenteknik. In 10, 15 Jahren braucht kein Dampfstein mehr die Luft der Städte zu verunreinigen. Soweit die „Feuerkraft“ nicht der Wasserkraft gewichen sein wird, wird sie ihre wohlthätige Macht im Verborgenen üben können. Der elektrische Strom wird bereit sein, ihre Wirkung untadelhaft in die weiteste Ferne zu übertragen. (St.-Anz.)

* **Ältensteig, 13. Septbr.** Am letzten Montag erstattete der dem sozialdemokratischen Parteivorstande angehörige Genosse Fischer aus

Berlin dem internationalen Arbeiterkongress in Brüssel Bericht. Da die Beschlüsse des letzteren schon genugsam besprochen wurden, erübrigt nur die Mitteilung, daß die Sozialdemokratie des ersten württ. Wahlkreises sich mit denselben als einem entschiedenen Fortschritt der internationalen Arbeiterbewegung, seit dem letzten Pariser Kongress einverstanden erklärt hat. Bei dieser Gelegenheit dürfte auf eine Tatsache hingewiesen werden, welche insbesondere für das Landvolk von großer Wichtigkeit ist. Bekanntlich treiben die Sozialisten mit der Arbeitergesetzgebung, durch welche schon so schöne Resultate erzielt wurden, bei jeder Gelegenheit ihren böshafte Spott. Sie versprechen den Leuten gleich den ganzen Himmel. Hinten herum aber wissen sie nicht genug von den dummen Bauern zu reden, bei denen der Fang für die sozialistische Herrlichkeit immer noch nicht recht vor sich gehen will. Der deutsche Bauer erscheint, so heißt es in den sozialdemokratischen „Jahrbüchern für Sozialwissenschaft“ — als ein roher, gefühlloser, selbstüchtiger Mensch in einem Grad, wie das bei keinem anderen Stand der Fall sei. Deshalb thue man auch so schwer mit ihnen. Man solle die Landleute schriftlich aufheben durch Zeitungen, Kalender und Erbauungsbücher! „Erbauungsbücher“, steht wörtlich geschrieben, „haben den Vorteil, daß sie von Bauern mit einer gewissen Sorgfalt gelesen werden neben dem, daß er Dinge, die im Erbauungsbuche stehen, leichter glaubt, als andere.“ Die Kunst besteht nun darin, ein Erbauungsbuch zu schreiben, das, erbaulich beginnend, unmerklich aufreizend wirkt. Auch wäre es nicht „ohne“, meint der Verfasser der Sozialwissenschaft, in bereits bestehende Erbauungsbücher einige Bogen sozialistischen Inhalts hineinzufügen. Das gäbe dann gewissermaßen ein Gegenstück zu den sozialdemokratischen Bauernzeitungen, die letzteren für die intelligenteren, die ersteren aber für die noch in der „Nacht der Unwissenheit Wandelnden“ bestimmt. Also eine Bauernfängererei ganz neuer, aber umso gefährlicherer Art! Uebrigens dürften die klugen Herren sich in der „Dummheit“ unserer Bauern ganz gewaltig verrechnen und überall diejenige Abfertigung finden, welche ihr fuchschwänziges Gefasel von Brüderlichkeit, Freiheit und Gleichheit verdient!

* Vom Lande, 11. Sept. Durch die in allen Blättern zur Sprache gebrachten wirklichen oder hoffentlich nur eingebildeten Kriegsbesürchtungen hat sich bei den weiteren Schichten der Bevölkerung ein gewisses Gefühl der Unsicherheit gebildet, das sich u. a. auch bei den einer Lebensversicherung angehörenden Militärpersonen dadurch äußert, daß dieselben ihre Versicherung auch auf den Kriegsfall ausdehnen, eine Maßregel, die, wenn hoffentlich nicht praktisch werdend, doch vorstichtige Fürsorge bekundet und die allen im Militärverhältnis stehenden Versicherten nur anzuraten ist.

* Stuttgart, 12. Sept. Gestern abend

war zur Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes Ihrer Majestät der Königin der Schloßplatz prächtig erleuchtet; die Springbrunnen flammten in Feuerkränzen, über welche die Wasser sich ergossen; das Publikum promenierte zu vielen Hunderten. In den beiden Volkstüchen wurden gestern zur Feier des Tages auf Befehl Sr. Majestät des Königs die regelmäßigen Kostgänger, etwa 1000 Personen unentgeltlich gespeist.

* In der schwäbischen Residenz ist eine Berufsfeuerwehr ins Leben gerufen worden, an deren Spitze man als Brandmeister einen Norddeutschen, Herrn Bruno Jakoby aus Stendal, berief. Diese Maßregel gefällt den Stuttgartern nicht und ihr Aerger darüber, daß man die Stelle nicht einem einheimischen Fachmann übertrug, macht sich in teilweise sehr unschmeichelhafte Aeußerungen über den Gemeinderat Luft. Es steht auch, wie man hört, ein Massenaustritt der seitherigen freiwilligen Feuerwehren infolge dieser Zurücksetzung der heimatischen Interessen bevor.

* Göttingen, 9. Sept. Die Maschinenfabrik Göttingen beabsichtigt hier eine elektrische Zentralanlage für Beleuchtung und Kraftübertragung zu errichten. Die Kosten sollen so ziemlich die gleichen sein, wie bei Gas.

* Heilbronn, 11. Sept. In der heutigen außerordentlichen Sitzung beider bürgerlichen Kollegien wurde das Pensionsgesuch des Oberbürgermeisters Hegelmaier einstimmig abgelehnt.

* (Verschiedenes.) Der noch rüstige 80jährige Kaiser Johann Weiß von Knittlingen wollte sich einige Zwetschgen pflücken. Hierbei brach der Alt, Weiß stürzte auf den Kopf und brach das Genick. Weiß hatte voriges Jahr allein ein etliche 20 Eimer haltendes Faß gefertigt, und heuer ein annähernd so großes bekommen. — Schultzeiß Oswald von Bliezhause, machte mit seinen Familienangehörigen einen Ausflug nach dem Uracher Wasserfall. Auf dem Rückweg, der bei Nacht angetreten wurde, kam den Ausflüglern ein Fuhrwerk ohne Licht und in rasendem Galopp entgegen; der 75jährige Schultzeiß konnte nicht mehr ausweichen und wurde überfahren, wobei er lebensgefährliche Verletzungen erhielt. Der Fuhrmann fuhr nach geschehenem Unglück in verschärfter Gangart davon, den Verunglückten Gott und guten Menschen überlassend.

* Ueber das gräßliche Brandunglück, welches sich in dem Orte Dypenau im Neckthal ereignet hat, liegen nunmehr nähere Mitteilungen vor. Hiernach brach das Feuer während der Nachtzeit in der Sägerei des verstorbenen Franz Müller aus und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Anwesen. Ein Säger, welcher mit einem Kollegen und zwei Lehrlingen in dem an die Sägerei angrenzenden Wohnhause schlief, erwachte erst, als das Haus schon in hellen Flammen stand. Er weckte so-

fort seine Kollegen und konnte sich noch durch einen Sprung aus dem Fenster retten. Die anderen drei wollten erst noch ihre Kleider anziehen, wurden jedoch hierbei von den Flammen überrascht und kamen in denselben um. Das Feuer ergriff auch die an die Sägerei angrenzende Brauerei „Zum Karthaus“ des Herrn Franz Doll, welche ebenfalls in wenigen Minuten in Flammen stand. Ein Braumeister, welcher noch seine Werkstätten retten wollte, kam ebenfalls in den Flammen um. Zahlreiches Vieh fiel dem gefährlichen Element zum Opfer. Die vier verbrannten Personen wurden als verkohlte Leichen aus dem Schutt hervorgezogen. Der Schaden wird auf 100,000 Mk. geschätzt.

* Vom Fränkischen. In O . . . d hatte ein Wirt bei Zahlung der Steuer irrtümlich einen Pfennig zu wenig bezahlt und wurde deshalb auf die Mahnliste gesetzt. Als der Mahner persönlich bei dem Schuldner erschien und die Gebühr von 20 Pfg. verlangte, wurde der Wirt so ärgerlich, daß er den Fordernden zum Hause hinaus warf. Er hatte sich deshalb wegen Beleidigung eines Beamten im Dienst zu verantworten und nur der besondern Umstände halber blieb er von Gefängnis verschont und nur zu 100 Mark Strafe verurteilt. Mit den Kosten wird ihn der Pfennig auf 300 Mark kommen.

* Berlin, 11. Sept. Aus Konstantinopel erfährt die „Kreuztg.“, man nehme daselbst nach auswärtigen Berichten an, daß auch andere Staaten die Durchfahrt ihrer Schiffe durch die Dardanellen unter den gleichen Bedingungen wie Rußland erlangen werden.

* Kassel, 11. Sept. Der Kaiser ist abends 8 Uhr von der Kaiserin und den Fürslichkeiten am Bahnhofe empfangen, eingetroffen. Unter jubelnden Zurufen der zahllosen Menge erfolgte die Weiterfahrt durch die großartig illuminierten und besagten Straßen der Stadt. Vom Friedrichsplatz durch die Aue bildeten Soldaten Spalier.

* Köln, 11. Sept. Die dritte Abteilung des Juristentags sprach sich mit 97 gegen 86 Stimmen gegen ein Trunksuchtgesetz aus. Morgen findet die Beratung im Plenum statt.

* Köln, 12. Sept. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Petersburg, daß Gesuch einer Anzahl Müller um Aufhebung des Ausfuhrverbots für Roggenkleie, weil die Preise stark gesunken seien und es an Aufbewahrungsräumen fehle, ist vom Finanzminister abgelehnt worden mit der Erklärung, die Kleie solle in den Hunger-Gouvernements Ersatz für die zum Broitbacken benötigten Baumrinden und Blätter bilden.

* Marienwerder, 8. Sept. Peinliches Aufsehen erregt das Verschwinden des Rechtsanwalts und Notars R. von hier. Derselbe war mit seiner Frau in die Ferien gereist. Als Notar hatte er Urlaub bis zum 22. August. Als das Ehepaar nicht wiederkam, stellte es sich heraus, daß der Notar den Kaufpreis für sein Haus, welches er verkauft hatte, vor seiner

Irrtümer.

Roman von Karl Gb. Klopfer.
(Fortsetzung.)

Draußen schlug der Regen gegen die Fensterscheiben. Die Uhr vom Turm der Nikolakirche verkündete die neunte Abendstunde. Das Wetter mußte den Straßenverkehr bedeutend beeinträchtigt haben, denn auf dem sonst so belebten Brühl war es bereits still geworden. Nur ein einziger Wagen rollte eben heran.

Die würdige Dame horchte nur oberflächlich auf das Geräusch. Als der Wagen jedoch plötzlich vor dem Hause still stand, schreckte sie auf.

„Ist das wirklich bei uns?“ fragte sie sich selbst, den Kopf hebend.

In demselben Moment hörte sie die Thorglocke durch das Haus schallen. Im Nu sprang sie auf, warf den Hornkneifer auf die Papiere, die den Tisch bedeckten, und eilte auf den Korridor hinaus. Sie sah über das Treppengeländer in den Hausflur hinab, wo jetzt der Portier aus seiner Wohnung kam.

„Wer kann denn das sein?“ rief sie hinab.

„Weiß es nicht!“ tönte es als Antwort herauf. „Vielleicht irrt sich da jemand im Hause; ich will eben nachsehen!“

Frau Leonore lauschte gespannt auf die Schritte des Portiers, der durch den Flur nach dem Thore ging. Jetzt knarrte der schwere Eichenholzfügel in den Angeln. Der Portier fragte nach dem Begehren den Augenstehenden.

„Ich bin doch hier im Hause von Marfeld u. Komp.“ rief eine Männerstimme. „Ich kann mich doch nicht täuschen!“

„Das stimmt,“ sagte der Portier zögernd, „aber Sie dürften sich dennoch getäuscht haben, wenn Sie in geschäftlichen Angelegenheiten kommen. Die Kontors sind schon seit drei Stunden geschlossen.“

(Nachdruck verboten.)

„Thut nichts, mein Lieber,“ lachte der Fremde, in den Flur tretend. „Frau Weller wird doch wohl nicht zu Bett gegangen sein. Bitte führen Sie mich hinauf zu ihr!“

„Hm! Ich weiß nicht — wie soll ich Sie denn der Frau Weller anmelden?“

„Als Robert Marfeld!“

Der Ruf des Erstaunens, den der Portier ausstieß, mischte sich mit einem anderen, der von der Treppe herab ertönte. Frau Leonore eilte, ihre sonstige würdevolle Gelassenheit ausnahmsweise ganz beiseite legend, die Stufen hinab in den Hausflur, wo sie sich einem jungen Herrn gegenüber sah.

„Herr Marfeld?“ sagte sie ganz verblüfft, den Fremden anstarrend, während sie mühsam nach Atem rang.

„Ich habe wohl die Ehre, Frau Weller vor mir zu sehen?“

Augenblicklich raffte sie sich auf, ihre gewohnte Würde wieder sammelnd, und erwiderte seine Verbeugung mit einem Kompliment, das einer Hofdame vorigen Jahrhunderts Ehre gemacht hätte.

„Ich bin zwar etwas früher gekommen, als ich Ihnen in meinem letzten Briefe schrieb, aber ich habe es mir überlegt. Aus diesen stolzen Blumenzierden hier an allen Ecken, die ich wahrscheinlich Ihrer Liebesswürdigkeit verdanke, ersehe ich, daß ich richtig geahnt habe. Sie hatten mir einen festlichen Empfang zugebacht. In der That, sehr freundlich von Ihnen und ich danke Ihnen dafür aus vollem Herzen, aber ich muß gleichzeitig bemerken, daß ich dergleichen nicht liebe. Ich habe es deshalb vorgezogen, einen Tag früher einzutreffen.“

Frau Weller räusperte sich verlegen über diese leichte Zurechtweisung in Gegenwart des Portiers. Es ärgerte sie auch nicht wenig, daß die umfangreichen Empfangszeremonien, die für den nächsten Vormittag projektiert waren, und in welchen sie selbst keine geringe Rolle

Abreise erhoben hatte und daß seine Wohnung fast leer an pfändbaren Gegenständen war. Es ergab sich ferner, daß er sich von verschiedenen Personen Geld geliehen, und sich in letzter Zeit allerlei bei Handwerkern auf Kredit hatte machen lassen. So z. B. bei einem Schneider auf einmal drei Anzüge. Ferner hat er sich von Kaufleuten hier und in anderen Städten Waren in solchen Mengen kommen lassen (z. B. Teppiche), daß sie schwerlich zum Bedarf gekauft sind, sondern mutmaßlich, um sie zu Geld zu machen. Bei einer Putzmacherin soll die Frau R. für 600 M. sich haben machen lassen. Er hat sogar vor seiner Abreise seine schadhafte Zähne mit Gold auf Kredit plombieren lassen. Viele Leute geraten durch ihn in Not; seiner Mutter einer Bauerwitwe, soll er auch 3000 M. abgeschwindelt haben. Die Entrüstung über das Ehepaar — die Volksstimme schreibt der Frau die meiste Schuld zu — ist allgemein. Wohin das Ehepaar sich gewendet hat, ist noch nicht bekannt.

Ausländisches.

* Rom. Viel bemerkt wird ein Artikel der „Opinione“ über die Militäransgaben. Italien habe viele Millionen für das Heer und die Marine ersparen können, es sei dies dem Bündnis mit den Zentralmächten und dem Einvernehmen mit England zu danken. Das Blatt schließt, indem es der Regierung den Rat giebt, so lange der politische Himmel finster sei, keine neuen Ersparungen im Militär-Stat einzuführen.

* Paris, 11. Sept. Die Zeitungen berichten von großen französischen Demonstrationen, welche jeden Abend in Odeon stattfinden mit Marschmusik auf der Place Richelieu, wobei sämtliche Anwesende ihre Hüte abnehmen mit dem Geschrei: Es lebe Frankreich, es lebe Carnot! Die zahlreichen Franzosen, die in der russ. Handelsstadt anässig sind, antworten mit: Es lebe Rußland! Es lebe der Zar!

* Paris, 8. Sept. Der 20jährige Malerschüler der Pariser Kunst-Akademie, Brunet, welcher die Ferien im Elternhause zu Mort verbringt, wurde dort plötzlich wahnsinnig und tötete seine Mutter, die er nach heftigem Kampfe aus dem Fenster des zweiten Stockes in den Hof hinabwarf. Da sie noch Lebenszeichen von sich gab, eilte er hinab und zerschmetterte ihr mit einem Blumentopf den Schädel zu Brei, worauf er blutbedeckt im Hemde auf die Straße stürzte und schrie: „Ich habe meine Mutter getötet, tötet mich!“ Seitdem ist er in Stumpf-sinn versunken und verweigert jede Antwort. Brunet, welcher seine Mutter zärtlich liebte, war einer der begabtesten Jüglinge der Pariser Akademie. Er hatte schon mehrere Preise errungen und seine Lehrer sagten ihm eine glänzende Zukunft voraus.

* Aus Athen wird gemeldet: Der Dampfer Theffalia hat den Dampfer Taormina förmlich durchbohrt. Der zweite Kapitän der Taormina

schreibt die Ursache des Unglücks dem Mißverständnis der Signale zu. Die Gesamtzahl der Opfer vom einen Dampfer beträgt 61, vom andern 12, zusammen 73.

* New-York, 10. Sept. Der „Herald“ enthält einen Bericht über ein am 9. Septbr. in San Salvador stattgehabtes Erdbeben. Die Vulkane von Salvador, San Miguel, Izalca, zeigten schon seit einigen Tagen erhöhte Thätigkeit, welche sich durch unterirdisches Rollen bemerkbar machte. Am Morgen des 9. Septbr. um 1 Uhr 55 Minuten erzitterte die Erde in vertikal schwingender Bewegung. Die Bewohner stürzten in Nachkleidern auf die Straße, und obwohl der Stoß nur 20 Sekunden dauerte, flüchtete die bestürzte Menge ins Freie, Männer Frauen und Kinder stießen wahnsinnige Hilferufe aus. Die Häuser wankten und stürzten ein. Mit Zwischenräumen dauerte das donnerähnliche Rollen an. Der Himmel verfinsterte sich, die Atmosphäre war, so lange der Stoß dauerte, mit feinen Staubteilchen versezt. Der Boden hob und senkte sich in wogender Bewegung. Selbst starke Männer konnten sich nicht aufrecht halten. Während des ganzen Morgens erfolgten noch leichte Stöße. Die Ortschaften auf dem Lande haben noch mehr gelitten, als die Hauptstadt. Analquito und Comasagua sind zerstört, Cojulepeque, Santa Tecla, San Pedro und Masahuet gleichen Ruinen. Viele Menschenleben sind zu Grunde gegangen. Der Schaden an Eigentum wird auf Millionen Dollars geschätzt. Die meisten Orte, mit Ausnahme der an der Küste belegenen, haben gelitten. Der Stoß wurde bis Santa Ana, Suesintepeque, 60 Meilen von San Salvador, verspürt.

Die Buchführung im Kleingewerbe.

Es giebt noch immer einen großen Teil kleiner Handwerksmeister und Gewerbetreibender, die heute noch nicht von der Notwendigkeit einer geordneten Buchführung, auch beim kleinen Meister, überzeugt sind, obwohl heutzutage kein Geschäft emporkommen kann, das sich nicht zur Aufgabemacht, sämtliche Geschäftsvorfälle in ordentlicher Weise zu Papier zu bringen.

Vielfach hält aber der kleine Meister die Einrichtung der regelrechten Buchführung mit der vielen, nach seiner Ansicht überflüssigen Schreiberei wohl für einen großen Geschäfts-(Fabrik-) Betrieb geeignet, für einen kleineren Geschäftsmann jedoch zum Mindesten als nicht unbedingt notwendig und zeitraubend, denn einen eigenen Buchhalter trägt ja das Geschäft nicht.

Daß sich ein Meister, der 6 bis 8 Arbeiter beschäftigt, nicht einen eigenen Buchhalter halten kann, ist ja ganz richtig, aber auch gar nicht notwendig, weil die für solch ein Geschäft nötige Buchführung einfach und mit wenig Zeitaufwand vom Meister selbst besorgt werden kann. Wie notwendig es aber ist, daß jeder Gewerbetreibende über alle seine Geschäftsvorfälle ordentlich Buch führe, kann nicht genug hervorgehoben werden, ist es doch das einzige Mittel, welches

ihm jederzeit Aufschluß über seinen Vermögensstand und über die Erfolge seiner Thätigkeit geben kann.

Die Mehrzahl der Meister begnügt sich damit, Notizen auf Zettel und Papierstreifen zu machen oder sie verlassen sich ausschließlich auf ihr Gedächtnis. Wird im günstigeren Falle wirklich ein Buch geführt, so sind die Eintragungen derart, daß sich selbst der eigene Buchführer nicht darin zurecht findet. Vielleicht alle acht oder vierzehn Tage schreibt er die nach seiner Ansicht nötigen Geschäftsvorfälle ein. Vieles ist ihm aus dem Gedächtnis gekommen und Manches findet er des Einschreibens nicht wert.

Welcher Verlust aus all diesem erwächst, davon haben viele keine Ahnung und doch ist dies ein Hauptgrund, weshalb solche Leute trotz Fleiß und Geschicklichkeit auf keinen grünen Zweig kommen, denn es ist eine bekannte Tatsache, daß saumselige Schreiber und schlechte Buchführer meist noch schlechtere Rechner sind, was recht schlimm ist, denn wo eine schlechte Buchführung stattfindet, da kann man mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß auch die Berechnungen und Kalkulationen an der gleichen Mangelhaftigkeit leiden.

Es soll hier nur beiläufig erwähnt werden, daß viele Geschäftsleute bei Aufertigung eines Kostenvoranschlages wohl zusammenstellen, was sie für Auslagen an Material und Arbeitslöhnen haben, jedoch ganz übersehen, einen gewissen Prozentsatz des Arbeitslohnes für sogenannte Generalunkosten, als da sind: Unterhaltungskosten des Meisters, Abnutzung an Werkzeugen, Miete der Werkstätte, Heizung und Beleuchtung, eventuell Verzinsung und Amortisation des Betriebskapitals zc. — darauf zu schlagen.

Durch die Außerachtlassung dieses Zuschlages kommt es auch, daß so Mancher bei Uebernahme von Arbeiten seine Rechnung nicht findet.

Handel und Verkehr.

* Niedlingen, 8. Septbr. Der letzte Monatsviehmarkt war sehr stark besahren. Der Handel ging ziemlich lebhaft. Es wurden erlöst für Kühe 200—400 M., für Kalbinnen 250—370 M., für Boschen 80—100 M. Die Zufuhr auf dem Schweinemarkt war desgleichen sehr stark, der Handel ging jedoch flau. Die Preise bewegten sich für ein Paar Milchschweine zwischen 14 und 22 M.

* (Druckfehler.) Gast: „Geda, Kellner!“ — Kellner: „Sie wünschen, mein Herr?“ — Gast: „Das ist wohl ein kleiner Druckfehler, ich habe Kalbsleber bestellt und Sie haben mir Kalbsleder gebracht.“

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Durkin-Ausverkauf à M. 1.75 p. Met.
reine Wolle nadelfertig ca. 140 cm. breit
Um unser Saison-Lager vollkommen zu räumen
versenden direkt jedes beliebige Quantum
Durkin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M.
Ruster aller Qualitäten umgehend franko.

zu spielen hoffte, so kläglich vereitelt waren. Aber als resoluter Charakter wollte sie wenigstens einen Teil der festlichen Förmlichkeiten retten nämlich die Programmnummer, die sie selbst mit einer schwungvollen Rede des Hausherrn auszufüllen gedacht hatte. In entsprechender Pause nahm sie ihre blumenreiche Ansprache auf.

„Seien Sie uns auf das herzlichste willkommen, verehrungswürdiger Sprosse eines angesehenen, hochgeachteten Hauses! Nehmen Sie es als einen Beweis unserer warmen Anteilnahme, daß wir uns hier so zahlreich zusammenfinden, wo es gilt —“

Sie erschrad, als sie bemerkte, daß ihre so sorgfältig einstudierte Rede auf Umstände berechnet war, die im gegenwärtigen Augenblick fehlten. Sie wollte also rasch auf den zweiten Teil übergehen, in welchem sie ihre eigene Person als die Hüterin des Hauses in den Vordergrund stellen konnte, aber der Chef unterbrach sie lachend, indem er ihr die Hand reichte.

„Lassen wir jetzt alle Förmlichkeiten,“ sagte er, „die hier nicht gut angebracht sind. Sie würden mich zu Dank verpflichten, wenn Sie mich in meine Zimmer geleiten ließen.“

„Sofort, sofort, Herr Marsfeld. Bitte, wünschen Sie etwa vorher noch ein wenig zu soupieren, ehe Sie sich zur Ruhe begeben?“

„Ich danke. Das habe ich schon auf dem Bahnhofe besorgt, annehmend, daß ich Ihnen mit ähnlichen Wünschen zu so später Stunde zur Last fallen würde.“

Der erleichterte Seufzer, der sich aus der Brust der Frau Weller rang, bestätigte die Richtigkeit seiner Vermutung.

„Alles, was ich jetzt verlange, ist ein Zimmer, wo ich ausruhen kann. Ich hatte eine lange Fahrt.“

Frau Weller riß dem Portier das Licht aus der Hand und ging die Treppe hinauf. Lächelnd folgte ihr der Hausherr hinauf

auf den Korridor, wo die Zimmer lagen, die der frühere Chef bewohnt hatte.

Die zeremoniöse Vertreterin der Hausfrau stellte die Lampe auf den Tisch des kleinen Salons, den sie jetzt mit ihrem Begleiter betrat. Sie zündete die Wachskerzen in dem Armleuchter an und entfernte sich endlich unter den wiederholten Versicherungen ihrer Freude über seine Ankunft.

Als Sormann allein war, warf er den Ueberrock ab und ging ans Fenster. Er schob die schwere Samtgardine zurück und blickte hinaus auf die Straße, auf die der Herbstregen unermüdtlich niederrieselte.

Hier also war er in seinem Hause, in dem Hause, in welchem er seine Kindheit verlebt hatte und über welches er nun als unumschränkter Herr herrschen konnte. Ein erhebendes Gefühl!

Er ging an den Tisch zurück und hob den Randelaber empor, die ganze behagliche Einrichtung des Salons überschauend. Der Zug, der hier herrschte, war wohl Marsfelds zweiter Gattin zu verdanken, denn Sormann, der den Verstorbenen als einen ziemlich anpruchlosen Charakter gekannt, erinnerte sich nicht dieser prunkvollen Ausstattung, die jedenfalls aus neuerer Zeit datierte.

Er schritt die Wand entlang, an welcher auf roter, golddurchwirkter Seidentapete mehrere wertvolle Gemälde hingen. Die gegenüber liegende Wand zierten zwei Porträts in kolossalen Ovalrahmen. Die Jahreszahl, die unter den Bildern angebracht war, bezeichnete sie als ziemlich neu. Es waren die Porträts des Ehepaars Marsfeld.

Heinrich blickte ernst auf das faltenreiche Gesicht des verstorbenen Kaufherrn, das bekümmert auf ihn herabsah. Das war nicht mehr das weiche, runde Doppelkinn, dessen er sich noch so deutlich erinnerte. (Fortsetzung folgt.)

Revier Simmersfeld.
Stammholz-Verkauf.

Am Freitag den 25. Septbr. vorm. 10 Uhr

kommen im „Hirsch“ in Simmersfeld zum öffentlichen Aufstreich aus Distrikt I Enzwald Abt. 5 Hoffstett, Abt. 12 Eisele, Abt. 18 Heidenbühl, Abt. 25 Kirchweg, Abt. 55 Saufang, Abt. 56 Haagwald und Scheidholz der Hutten Simmersfeld, Enzthal und Gompelscheuer:

- 984 Stück Langholz I.—V. Kl. mit 1185 Fm.
- 386 Stück Sägholz I.—III. Kl. mit 346 Fm.
- 6 Stück Buchen mit 3,90 Fm.
- 3 Stück Birken mit 0,36 Fm.

Revier Hoffstett.

Stammholz-Verkauf

am Freitag den 25. Septbr. vorm. 10 Uhr

im „Hirsch“ in Simmersfeld aus Distrikt I Frohnwald Abt. 15 Sauerbrunnen, 16 Alterbau, 36 Hefelrain, 50 Baurenriß, 40 Härle und 49 Harbt:

- 677 Stück Langholz I.—V. Kl. mit 400 Fm.
- 60 Stück Sägholz I.—III. Kl. mit 32 Fm.

Altensteig.

Ende ds. Mts. trifft ein Waggon

Coaks & Kohlen

ein. Bestellungen hierauf wollen umgehend gemacht werden.

G. Schneider,
Baumaterialien-Handlung.

**Friscben Roman- & Portland-Cement
Steinzug- & Cement-Röhren**

frisch sortiert bei Obigem.

Altensteig.

Müllerlehrlings-Gesuch.

Ein kräftiger Junge, der Lust hat die Müllerei zu erlernen, kann sogleich eintreten.

Müller Schill.

Altensteig.

Ein tüchtiges

Dienstmädchen

für Haus und Feldarbeit wird auf Martini gesucht.

Zu erfragen in der Exp.

Gnädige Frau!

Bitte, bestellen Sie z. 1. Okt. 1891



Bereits gegen 30,00 Abonnenten!

Altensteiger Lokalbahn.
Die Lieferung von 16 Stück Kilometersteinen und zus. 750 St. Marksteinen

soll vergeben werden, und können Kostenanschlag und Bedingnisheft auf der Kanzlei der unterzeichneten Stelle eingesehen werden. Angebote auf diese Lieferungen wollen, den Preis pro Stück enthaltend, mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag den 18. Septbr. d. J. vormittags 8 Uhr

hierher eingereicht werden. Zu dieser Zeit findet die urkundliche Eröffnung der Angebote statt, welcher die Bewerber anwohnen können.

K a g o l d, den 13. September 1891.

K. Eisenbahnbausektion
Rübler.

Norddeutscher Lloyd.
Post- und Schnelldampfer
von **BREMEN** nach

Newyork
Ostasien
Brasilien



Baltimore
Australien
La Plata

Nähere Auskunft erteilt:

John G. Roller in Altensteig; Gottlob Schmid in Nagold; C. F. Seintel in Pfalzgrafenweiler.

Altensteig.

Mein Lager in

Kurz-, Weiß- & Wollwaren

Glas & Porzellan,

Cigarren & Tabak,

Spezerei- u. Fettwaren

z. z. habe ich auß. reichhaltigste sortiert und empfehle solches geneigter Abnahme.

C. W. Lutz.

Cannstatter Volksfestlose & Smünder Kirchenbaulose
je à 1 Mark

sind zu haben bei

Buchdrucker Rieker.



Chocoladen- und Zuckerwaaren-Fabrik von Gebr. Stollwerck, Köln.

Die vorzüglichen technischen und maschinellen Einrichtungen, die gewissenhafte Verwendung von nur guten und besten Rohstoffen, und die auf langjähriger Erfahrung beruhende Fabrikationsweise haben Stollwerck'sche Fabrikate im In- und Auslande eingebürgert.

Stollwerck'sche Chocoladen sind überall in den durch Verkaufsschilder kenntlichen Geschäften käuflich.

Altensteig.
Ein
Fahrtnecht
sowie ein jüngerer
Bierbrauer

kann sogleich eintreten bei
Schex, s. „Löwen“.

Kaisers Brust-Carmellen.
Weltberühmt u. unübertroffen bei Husten, Heiserkeit, Atemnot, Brust- und Lungen-Katarrh.
Das Beste ist stets das Billigste.
In Packet à 25 Pfg. ächt bei
Herrn Fr. Flaig,
Altensteig.



Die zur Herstellung eines kräftigen u. gesunden **Haustunks** nötigen Substanzen liefert ohne Zucker franco I. Deutschland zu Mk. 3.25, für die Schweiz franco zu frs. 3.85 vollständig ausreichend zu 150 Liter

Apotheker Hartmann, Steinhorn und Hemmenhofen (Südb.)
Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten.
Man achte auf die Schutzmarke!

Zu haben in Altensteig: J. Schneider, in Freudenstadt: Apoth. Griebel, in Nagold: H. Gaus; in Tübingen: D. Schneider.

Altensteig.
**Kochsalz
Vihsalz**
in schönster Qualität bei
C. W. Lutz.

Gruis'sches Augenwasser!
General-Vertrieb **Sicherer'sche Apotheke** Heilbronn a/N.
Seit 1785 bewährtestes und bestes Heilmittel gegen Augenkrankheiten, Augenentzündungen und schwache Augen.
Kein Geheimmittel, daher Verkauf auf Antrag vom K. Württ. Medicinal-Collegium stets gestattet.
Preis: das Glas 70 Pfg. mit Gebrauchsanweisung.
Tausende von Attesten jüngster Zeit aus allen Kreisen beweisen den Erfolg bei dessen Anwendung.
An Orten, wo dasselbe nicht zu bekommen, wende man sich direct an obige Niederlage.
Niederlage in Altensteig bei Herrn Apotheker Schiler.



Altensteig.
Sorannen-Bettel
vom 9. Septbr. 1891.

| | | | |
|---------------|-------|-------|------|
| Dinkel alter | 9 | 8 65 | 8 30 |
| Dinkel, neuer | 8 50 | 7 73 | 7 20 |
| Haber | 9 | 8 09 | 6 50 |
| Gerste | — | 10 | — |
| Roggen | 12 60 | 11 32 | 9 80 |
| Weißbrot | — | 9 | — |

Fixinalienpreise.
1/2 Kilo Butter 80 Pfg.
Freudenstadt, 5. Septbr.
Ketten 12 60 12 50 12 35
Haber 8 80 8 75 8 70